VIRUS

Nr. 109

Anne-Frank-Gesamtschule Gütersloh

0,50€

Inhalt

Vorwort 3

Politik und Gesellschaft

Corona - und plötzlich steht die Welt still 4

Anti-social Network 8

Gedicht 10

Sexismus im Netz 11

Depressionen 14

Aus dem Schulalltag

Die neue Lernkultur der AFS 18

Interview mit Fünftklässlern 22

Wenn der häusliche Schreibtisch zur Schulbank wird 25

Die Schulsanitäter der AFS 30

Interview mit Frau Hönemann 32

Neues aus der Mediothek 36

Psychotest

Bist du fürs Homeschooling geeignet ? 37

Verschiedenes

Anime 42

Buchtipps 44

Impressum 47

Vorwort

Hallo liebe Leserinnen und Leser!

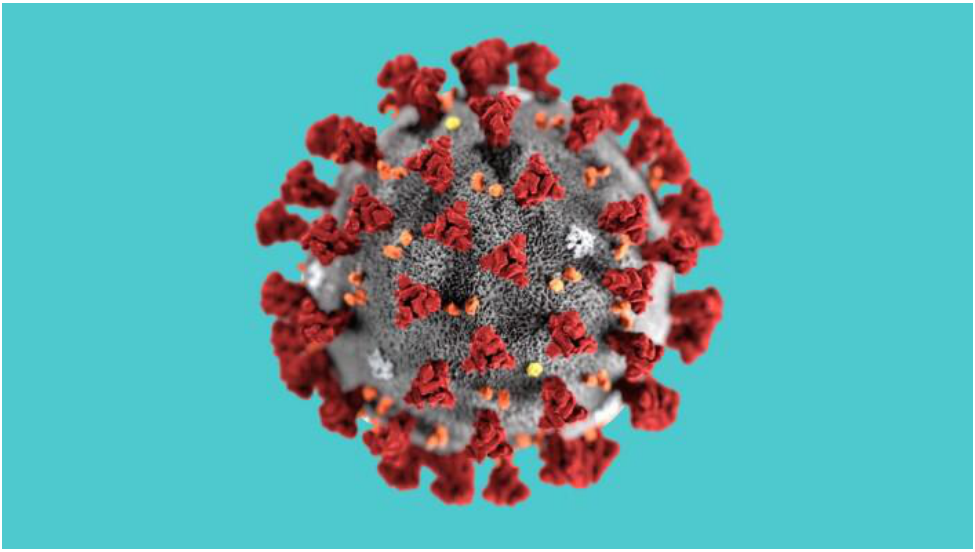
In der letzten Zeit hat sich unser Alltag in drastischem Ausmaß verändert. Aufgrund des Coronavirus mussten wir von heute auf morgen ins Homeschooling wechseln, jegliche Freizeitaktivitäten wurden gestrichen und insgesamt hat sich unser Tag hauptsächlich auf die eigenen vier Wände beschränkt. Nun versuchen wir Schritt für Schritt in die Normalität zurückzukehren.

Der Präsenzunterricht in der Schule findet in stark eingeschränkter Form wieder statt und auch vielen Freizeitaktivitäten kann zum Teil nachgegangen werden. Trotzdem bleibt die Situation für viele schwierig. Daher sind gerade jetzt gegenseitige Unterstützung und Zusammenhalt gefragt. Denn zusammen werden wir diese Ausnahmesituation bewältigen und stark bleiben können.
Wir als Virusredaktion möchten auch unseren Teil dazu beitragen und mit unserer Zeitung ein bisschen Abwechslung und Freude in euren Alltag bringen.
Neben allgemeinen Informationen zum Coronavirus, einem Text über die Erfahrungen im Homeschooling sowie einem Psychotest zum Thema bieten wir euch daher verschiedene Buchtipps, Berichte zu aktuellen Themen und ein Interview mit unserer neuen stellvertretenden Schulleiterin Frau Hönemann.
Außerdem erwarten euch ein Text über die Lernbüros in Jahrgang fünf sowie Interviews mit einer Schülerin und einem Schüler, die von ihren persönliche Erfahrungen mit der neuen Lernkultur berichten.

Wir wünschen euch alles Gute und Spaß beim Lesen und vor allem, bleibt gesund!

Eure Virusredaktion

Corona - und plötzlich steht die Welt still



Während wir noch friedlich und ausgelassen Weihnachten und Silvester feierten, entstand in China ein neues Virus, von dem wir nicht ahnten, dass es schon wenige Wochen später unser Leben lahmlegen würde.
Covid-19, im Volksmund auch Corona genannt, verbreitete sich zunächst langsam, aber sicher in Wuhan. Der Ursprung des Virus ist nicht wirklich bekannt, aber er wird im Tierreich vermutet. Am wahrscheinlichsten ist die Theorie, dass es von Fledermäusen oder Schuppentieren übertragen wird. Was im weit entfernten China anfing, übertrug sich bald auf die ganze Welt. Schon bald gab es sehr viele Coronakranke in Italien und die Zahl der Toten stieg täglich in einem beängstigenden Ausmaß. Daher war Italien auch eines der ersten Länder, die einen generellen Lockdown durchsetzten, was bedeutet, dass das öffentliche Leben praktisch zum Erliegen

kam.
Am 27.1.2020 wurde in Deutschland der erste Fall von Corona bestätigt und auch bei uns stieg die Zahl sehr schnell an. Bis zum heutigen Tag wurden über 190000 Fälle von Covid-19 in Deutschland registriert, von denen inzwischen mehr als 174000 Patienten wieder genesen sind. Allerdings sind auch ungefähr 8800 Erkrankte in Deutschland verstorben, eine Zahl, die im internationalen Vergleich eher gering ist. So gibt es in Italien zum Beispiel mehr als 33000 Verstorbene und in den USA sogar über 100000. Der Beginn des Lockdown in Deutschland, der massive Einschränkungen im öffentlichen Leben zur Folge hatte, kam für uns alle sehr plötzlich (s. auch den Text von Anna über Homeschooling) und obwohl die Geschäfte weiter regelmä-

ßig geöffnet waren, entstand in der Bevölkerung eine Massenhysterie, die in massiven Hamsterkäufen mündete. Konserven, Nudeln und besonders Toilettenpapier waren in Supermärkten plötzlich vergriffen, so dass die Geschäfte zu ungewöhnlichen Maßnahmen greifen mussten und bestimmte Waren nur noch in begrenzter Menge pro Kunde verkauft wurden.

Gleichzeitig entstanden im Internet immer neue Fake-News zur Entstehung von Corona sowie die wildesten Verschwörungstheorien. Eine der bekanntesten ist, dass Bill Gates das Virus auf die Welt losgelassen hat, um den Impfstoff teuer zu verkaufen und eine weltweite Gesundheitsdiktatur einzuführen, eine andere Theorie besagt, dass 5G an dem Virus schuld sei.

Während in der ersten Zeit die Maßnahmen relativ gelassen hingenommen wurden, gab es im Laufe der Zeit immer mehr Kritik dagegen. Der Regierung wurde zum Beispiel vorgeworfen, dass die Maßnahmen ein Eingriff in die Grundrechte seien und der Staat nur die Gelegenheit nutze, um das Volk stärker zu kontrollieren.

Nach einigen Wochen wurden die strengen Regeln etwas gelockert, aber gleichzeitig wurde eine Maskenpflicht und strenge Hygienevorschriften eingeführt, was wiederum zu Unmut bei etlichen Menschen führte.

Und da die Lockerungen manchen Menschen nicht weit genug gingen, kam es sogar zu Demonstrationen, bei denen einige der Protestler verhaftet wurden – vor allem, wenn sie sich nicht an die Abstandsregeln oder Ähnliches hielten.

Doch die Corona-Pandemie hat nicht nur große Auswirkungen auf die Gesundheit und die Freiheit der Menschen, sie hat auch immense wirtschaftliche Folgen. Kleinen Unternehmen droht das finanzielle Aus und große verlieren Millionen. Der Staat verspricht zwar

ein großzügiges Hilfspaket und hat auch schon manche Selbstständige unterstützt, aber dennoch gibt es für viele Menschen Kurzarbeit und es droht der Verlust von Arbeitsplätzen.
Erschwerend kam hinzu, dassdass Schulen und Kitas geschlossen hatten, so dass viele Eltern neben ihrem eigenen Job nun auch als LehrerInnen für ihre Kinder fungieren mussten. Mittlerweile öffnen die Schulen und Kitas nach und nach wieder, jedoch ist der Unterricht nur eingeschränkt möglich, weshalb die Kinder immer noch sehr viel zu Hause sind.
Das größte Problem dieser Pandemie ist die Ungewissheit, mit der wir alle leben, da es eine ähnliche medizinische, wirtschaftliche und soziale Situation noch nie gab, was dazu führte, dass das Volk, die Politiker, aber auch die Wissenschaftler überfordert waren und immer noch sind.
Maßnahmen wurden eingeführt, verschärft oder doch nicht umgesetzt. Die Betroffenen wurden häufig allein gelassen und wussten nicht, wie es weitergehen sollte.
Da die Zahlen der Infizierten erfolgreich eingedämmt wurden, werden langsam, aber sicher die Einschränkungen immer weiter gelockert. Allerdings steht die Gefahr einer zweiten großen Ansteckungswelle dem Drang gegenüber wieder zur Normalität zurückzukehren und dieses Risiko schwebt wie ein Damoklesschwert über allen Entscheidungen zur Öffnung des Lebens.
Normalität ist noch lange nicht erreicht und es steht im Moment noch in den Sternen, wann sie erreicht werden kann, da völlig unklar ist, wann es ein geeignetes Medikament oder einen Impfstoff gibt. Die große Unsicherheit, die diese Pandemie ausgelöst hat, wird uns wohl noch lange begleiten.

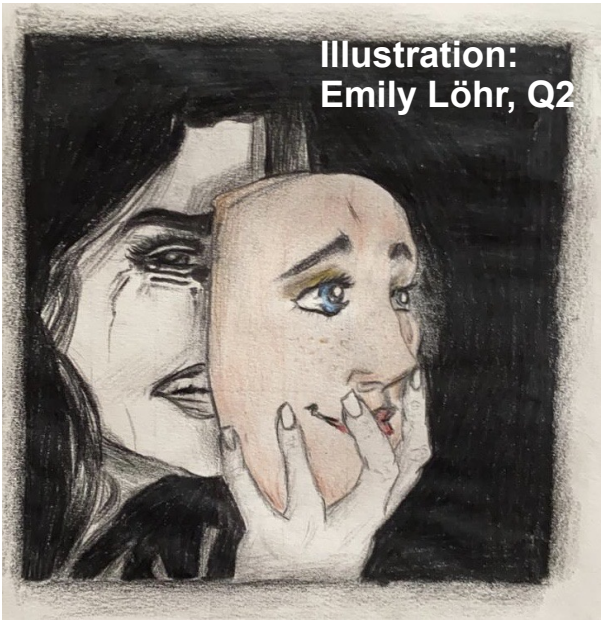
Emily Niehaus, Q1

Anti-social Network

Im Februar 2004 erstellte ein Cambridge-Student namens Marc Zuckerberg eine Internetplattform, die das Leben vieler Menschen verändern sollte – er gründete Facebook.
Das „Folgen“ von Freunden und Bekannten, aber auch wildfremden Menschen sowie das „Liken“ von deren Bildern wurden schnell publik. Und Facebook war nur der Startschuss für eine ganze Ära von Social Network wie Snapchat, Instagram, Tik Tok und Co.
Allerdings veränderte sich im Laufe der Jahre das Bild vom sogenannten Social Network mehr und mehr zum Anti-social Network, denn ,,sozial“ geht es auf diesen Plattformen schon lange nicht mehr zu. Zunehmend werden Hass und Mobbing verbreitet und die Jagd nach likes und Aufmerksamkeit hat schon so einige Menschen in den Abgrund getrieben.
In kaum 16 Jahren haben diese Plattformen unser Leben so verändert, wie man es sich niemals hätte vorstellen konnte. Wir sind auf der Jagd nach riesigen Freundeslisten auf Facebook und sitzen dabei einsam vor unserem Handy und bewerten uns nach Likes und Followern. Oft ist das Erlebnis nur so viel wert, wie es likes gibt. Und dabei ignorieren wir häufig die Menschen, die uns wirklich mögen. Haufig sitzen sie sogar direkt neben uns, aber der Blick vom Smartphone geht zu selten hoch, um zu sehen, wer ein wahrer Freund ist.
Lieber eine Nachricht zu schreiben als zu reden, ist schon lange Konsens in der Gesellschaft geworden. Die Welt ist gefüllt von so vielen „i“s, den Ipads, Imacs, Iphones sowie von selfies und likes.
Und dabei bleibt nicht mehr genug Platz für Wichtiges im Leben wie unsere Beziehungen – häufig merken wir nicht einmal, dass sie so viel schneller zerbrechen als unsere Bildschirme.

Politik und Gesellschaft

Soziale Netzwerke haben uns egoistischer gemacht und trennen uns voneinander, was das Gegenteil zu der Ursprungsidee von Social Media ist, nämlich Menschen miteinander zu verbinden.
Schon seit langem weisen Fachleute darauf hin, dass man von sozialen Medien abhängig werden kann. So befasst sich Dr. Cal Newport in dem TedX Talk mit dieser Thematik und weist auf große Parallelen zwischen Glücksspielen und dem Surfen auf sozialen Netzwerken hin. Bei dem Gewinn an einem Spielautomaten entsteht ein Glücksgefühl, das dazu führt, dass man auch dannweiterspielen möchte, wenn man nur noch verliert, um ein weiteres Erfolgserlebnis zu haben, koste es was es wolle. Der gleiche Mechanismus greift auch bei sozialen Medien. Wir freuen uns darüber, ein interessantes Bild, einen spannenden Artikel oder ein tolles Video gefunden zu haben und surfen weiter.
Auch wenn uns dann in den folgenden Stunden nur belanglose Dinge angezeigt



werden, greifen wir doch immer wieder zum Handy, um noch einmal einen Beitrag zu finden, der uns als noch wertvoller als der andere erscheint. Das ist der gleiche Mechanismus, der auch bei einer Spielsucht greift. Social Media ist also nicht nur anti-social, sondern kann außerdem gefährlich werden, weil es ein ungeheures Suchtpotenziall birgt. Hinzu kommt, dass soziale Medien unglaubliche Zeiträuber sind. Messt doch einmal selber, wie viel Zeit ihr am Tag damit verbringt, Zeit, die ihr für viel sinnvollere Dinge nutzen könntet.
Es geht mir nicht darum, die sozialen Netzwerke komplett zu verdammen, aber wir sollten alle einmal darüber nachdenken, wie und wie oft wir sie nutzen. Und vielleicht erkennen wir dann, dass es so viele schönere Dinge im Leben gibt als immer nur die virtuelle Welt.

Millennials

Gefangen im Land der Perfektion.
dort wo kein Platz ist
für Ausnahmen,
für Fehler,
für Einzigartigkeit.

Gefangen im Bann des Netzes,
um dich herum Gitter.
Das Schloss
schon lange verriegelt,
der Schlüssel,
für die Freiheit unerreichbar.

Verbunden mit jedem und allem,
außer mit dir selbst.
Durch Lügen statt Realität,
gelingt der Schein der Perfektion.

Bis du endgültig aufgibst,
verstrahlt,
vernebelt,
verblendet,
und verblasst im Schein
des Bildschirms.

Bennet de Boer, Q1

Sexismus im Netz

Viele Menschen behaupten, Frauen und Männer seien schon vollständig gleichberechtigt, aber leider ist Sexismus immer noch etwas, das den Menschen täglich begegnet.
Männer und Frauen mögen zwar vor dem Gesetz gleichberechtigt sein, aber für den alltäglichen Umgang miteinander gilt das in unserer Gesellschaft leider noch nicht. Immer noch werden zu oft Männer und Frauen unterschiedlich behandelt oder sogar diskriminiert, selbst von Menschen des eigenen Geschlechts.

Dabei gehen die Diskriminierungen in beide Richtungen. Schuld sind die Rollenbilder, die sich seit Jahrhunderten in den Köpfen der Menschen festgesetzt haben. er Mann gilt als starker Anführer, der das Geld nach Hause bringt und nie Gefühle zeigt, geschweige denn seine Schwächen offenbart. Im Gegensatz dazu steht die emotionale Frau, die zur Unterstützung des Mannes zu Hause bleibt und sich um die Kinder kümmert.
Auch wenn heute die Rollenklischees vielleicht nicht

mehr so extrem sind, lassen sich Reste davon noch deutlich in der Gesellschaft finden. Frauen werden häufig auf ihr Aussehen reduziert oder in Bezug auf bestimmte Sportarten belächelt, wohingegen Männer immer noch für viele als Memmen gelten, wenn sie weinen oder vor etwas Angst haben.

Eine besonders unrühmliche Rolle bei der Verbreitung dieser Gedanken spielt das Internet. Wie in so vielen anderen Bereichen auch nutzen viele Menschen diesen Ort der Anonymität, um ihre Einstellung offen zu zelebrieren. Aus diesen Gruppen entwickeln sich teilweise ganze Bewegungen, in deren Posts mit veralteten Rollenbildern und Vorurteilen nur um sich geworfen wird. Und häufig kommt in diesen Äußerungen ein regelrechter Hass auf das jeweilige andere Geschlecht zum Ausdruck.

Da fragt man sich doch, woher ein solcher Hass kommen kann. Darüber lässt sich nur mutmaßen.

Oft hört man den Spruch „Dort wo zu viel Hass ist, befindet sich zu wenig Liebe.“ Es könnte also sein, dass die Menschen, die so etwas schreiben Personen sind, die selbst zu wenig geliebt werden. Häufig sind es auch Außenseiter der Gesellschaft oder Menschen mit großen Minderwertigkeitskomplexen.

Manche suchen sich ein Feindbild, um sich nicht mit den eigenen Problemen auseinandersetzen zu müssen. Im Internet finden sie dann Gleichgesinnte, bekommen ein für sie seltenes Gefühl von Zugehörigkeit und werden in ihrem Denken bestätigt.

Ein großes Problem ist, dass im Netz der extreme Sexismus häufig gepaart ist mit Homophobie und Rassismus. So ist man nicht selbst in der Außenseiterrolle, sondern kann diese anderen zuweisen.

Solche Formen von Sexismus, Homphobie und Rassismus lehne ich aufs

Schärfste ab, frage mich aber, was zu tun ist, wenn sie mir begegnen, sei es im Alltag oder im Netz. Die widerlichen Kommentare im Internet sollte man einfach ignorieren, da viele nur darauf warten, dass man ihnen seine Aufmerksamkeit schenkt und sie die Reaktionen einfach nicht wert sind.

Im Alltag sieht es allerdings etwas anders aus. Man sollte solche Äußerungen entgegentreten, jedoch sollte man darauf achten, dass man nicht versucht Hass mit Hass zu bekämpfen. Am besten weist man sein Gegenüber freundlich darauf hin, dass das, was er oder sie gesagt hat, sexistisch ist und erklärt ihm oder ihr, warum man das so empfindet, denn leider ist Sexismus trotz aller gesetzlichen Regelungen in unserer Gesellschaft weiterhin ein massives Problem und es bedarf noch einer intensiven Aufklärung, um die verkrusteten Vorurteile zu überwinden.

Emily Niehaus, Q1

Depressionen

Was fällt dir als erstes ein, wenn du hörst, dass jemand an Depressionen leidet? Vielleicht denkst du, dass diese Menschen nur übertreiben und nach Aufmerksamkeit suchen. Solltest du solche Gedanken haben, liegt das vermutlich daran, dass du nicht richtig über die Krankheit informiert bist. Und warum ist das so? Weil sie in unserer Gesellschaft ein Tabuthema ist.

Das Wort „Depressionen“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „niederdrücken“.

Depressionen sind eine psychische Krankheit, die du dir im Vergleich mit einer schweren Erkältungskrankheit so vorstellen kann: Zuerst geht es dir ein bisschen schlecht. Du erkennst Anzeichen eines Schnupfens. In der nächsten Stufe sind weitere Symptome zu erkennen wie z.B. Husten. Bald geht es dir immer schlechter und du bekommst heftigere gesundheitliche Beeinträchtigungen wie z.B bei einer Grippe. Und wenn du dann immer noch nicht auf deine Symptome eingehst, ist die Lungenentzündung nicht mehr weit entfernt.

Der beschriebene Verlauf lässt sich mit der Entwicklung einer Depression vergleichen. Deshalb hat auch nicht jeder, dem es vielleicht einmal nicht so gut geht, eine Depression. Oft ist es schwierig, zwischen Traurigkeit, Einsamkeit, Unwohlsein und Depression zu unterscheiden. Daher diagnostizieren sich viele selbst zu voreilig entweder als depressiv oder einfach nur als „etwas schlecht drauf“ und liegen damit häufig falsch.

Wenn es dir über einen längeren Zeitraum schlecht geht, solltest du handeln und professionelle Hilfe aufsuchen. Denn nur Fachleute können feststellen, ob du wirklich an einer Depression erkrankt bist. Um diese Krankheit diagnostizieren zu können, muss eine bestimmte Anzahl an

Symptomen über einen gewissen Zeitraum bestehen.
Doch welche Beschwerden können die Symptome einer Depression sein? Menschen mit dieser Krankheit fühlen sich häufig bedrückt, grübeln viel und hängen oft in einer Denkschleife fest. Sie fühlen sich oft antriebslos und ihre Leistungsfähigkeit ist beschränkt.
Sie verspüren Trauer sowie Einsamkeit und sind oft sauer und wütend auf sich oder andere, denn zu viel Trauer löst einen Schutzmechanismus im Körper aus, der die Trauer in Wut umwandelt. Ansonsten könnte die Traurigkeit zu Hilflosigkeit führen und das ist auf Dauer untragbar für das seelische Wohlbefinden.
Von dieser Krankheit Betroffene denken häufig anders als Nichterkrankte, weshalb Therapeuten oft von einem „Denkfehler“ im Zusammenhang mit Depressionen sprechen. So sieht der Betroffene sich selbst oft als Verursacher negativer Ereignisse. Viele scheuen sich aber trotz ihres schlechten Befindens professionelle Hilfe in An-

spruch zu nehmen, denn in unsere heutigen Wettbewerbsgesellschaft ist es schwer, sich eine Depression einzugestehen, z.B. weil man sich den Mitmenschen gegenüber minderwertig fühlt. Dies führt allerdings zu Stress, der wiederum zu stärkeren Depressionen führen kann.

Doch warum bekommt man Depressionen? Diese Frage ist kaum zu beantworten, da die Ursachen der Krankheit vielfältig sind. Eine Depression muss nicht immer mit einer traumatischen Kindheit oder mit einem Schicksalsschlag in Verbindung stehen. Auch das wohlhabendste und wohlbehütetste Kind kann aus den verschiedensten Gründen erkranken.

Wichtig ist zu akzeptieren, dass eine Depression eine Krankheit ist wie jede andere auch. 5,3 Millionen Deutsche sind an ihr erkrankt, wobei nur ein Drittel von ihnen professionelle Hilfe erhält.

Leider führen Unwissenheitund Vorurteile dazu, dass wir diese Krankheit häufig nicht akzeptieren und die Betroffenen manchmal belächeln. Aber es ist wichtig, jederzeit respektvoll und verständnisvoll mit jedem Menschen umzugehen. Denn jeder trägt sein Päckchen.

Ich finde es nicht richtig, dass viele Menschen die Krankheit abwerten mit Aussagen wie „Probleme habe ich auch, aber ich habe noch lange keine Depression“, „Es ist persönliches und schuldhaftes Versagen und keine Erkrankung“ oder „Sie/Er hat doch alles, was man sich wünschen kann“, denn solche Äußerungen sind respektlos und wenig empathisch. Allerdings glaube ich, dass Unwissenheit und Unsicherheit häufig die Ursache für solche Aussagen sind.

Außerdem kann ich kein Verständnis dafür aufbringen, wie mit Depressionen im alltäglichen Leben umgegangen wird. Ich finde es nämlich legitim, nicht nur bei körperlichen, sondern auch bei psychischen Be-

schwerden ein Treffen abzusagen, einfach mal zu Hause zu bleiben oder irgendwas einfach mal nicht hinzukriegen. Aber viele andere Menschen begegnen solchen Situationen mit wenig Verständnis. Dabei sollte die psychische Gesundheit nicht weniger Aufmerksamkeit bekommen als die körperliche.
Mit Depressionen umzugehen, ist nicht einfach, sowohl für die Betroffenen als auch für die Mitmenschen. Denn diese können bis zu einem gewissen Punkt helfen. Daher rate ich euch einfach nur Verständnis aufzubringen und das Gefühlsleben eures Gegenübers zu akzeptieren. Vor allem solltet ihr niemanden in eine Schublade stecken, denn ihr könnt den meisten Menschen nur vor den Kopf gucken und wisst nicht, womit diese Person zu kämpfen hat.
Daher ist mein Anliegen an euch: Be kind!

Johanna Löhr, Jg. 10

Die neue Lernkultur an der AFS

Das Schuljahr 2019/20 brachte einen neuen Schulleiter und mit ihm eine neue Lernkultur, durch die der Unterricht sich stärker der heutigen Schülerschaft anpassen, zu mehr Selbstständigkeit führen und das individuelle Lernen fördern soll.

Es ist acht Uhr an einem Freitagmorgen. Schülerinnen und Schüler des 5. Jahrgangs schieben die Tische zur Seite und bauen einen Stuhlkreis.

Das aufgeregte Gebrabbel und Kindergelächter verstummt erst, nachdem auch der Lehrer seinen Platz eingenommen hat und erwartungsvoll in die Runde schaut.

Der gemeinsame Anfang kann beginnen. Es wird Organisatorisches besprochen, es werden Ziele gesetzt, aber auch Spiele gespielt. Auch wird gemeinsam getanzt oder gesungen. Und manchmal erzählen die Kinder einfach nur, was ihnen gerade wichtig ist.

Heute steht wie jeden Freitag die Vergebung des „Lobs der Woche“ auf dem Tagesplan. Dafür sagen die Kinder zuerst, wen sie diese Woche für eine bestimmte gute Tat loben wollen, und anschließend wird abgestimmt, wer den Titel für die Woche verdient hat. Danach werden noch einige organisatorische Aspekte angesprochen und schon ist die halbe Stunde vergangen.

Der gemütliche Stuhlkreis wird in ein Lernbüro mit Einzeltischen verwandelt; die Kinder nehmen ihre Taschen und ihr Namensschild und gehen zu dem Lernbüro, in dem sie heute arbeiten wollen oder bleiben einfach in dem gerade eingerichteten Raum. Damit alles übersichtlich bleibt, nehmen sie ihr Namensschild, um es dann an eine kleine Tafel zu hängen, die anzeigt, wer wo sitzt.

Die SchülerInnen können sich zwischen den Lernbü-

ros der Fächer Deutsch, Englisch und Mathe entscheiden. In dem jeweiligen Raum werden sie von FachlehrerInnen erwartet, die sie bei ihren Aufgaben unterstützen. Diese können in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen bearbeitet werden, die sie nach einer Beratung durch die Lehrkraft festlegen.
Lernpfade geben vor, wie viel und was sie schaffen müssen, und als Hilfsmittel dienen neben Büchern, Heften und Arbeitsblättern auch Tablets mit Lernvideos oder Ähnlichem.
Anschließend arbeiten sie komplett selbstständig.
So mischt sich das altmodische analoge Lernen mit dem modernen digitalen, was dazu führt, dass die manchmal eintönig erscheinende Einzelarbeit auch abwechslungsreich gestaltet werden kann. Natürlich ist die Freude immer groß, wenn Aufgaben auf dem Tablet bearbeitet werden dürfen.
Sobald die Schülerinnen und Schüler mit den Aufgaben zu einem Unterrichtsvorhaben fertig sind und sich sicher fühlen, dass

Foto: Fabian Flöper

sie die dazu gehörigen Kompetenzen beherrschen, entscheiden sie in Absprache mit der betreuenden Lehrerin oder dem betreuenden Lehrer, wann sie die dazugehörige Arbeit schreiben möchten.

Diese wird ganz normal im Lernbüro geschrieben, und zwar zu unterschiedlichen Zeitpunkten, und dennoch ist das Risiko des Schummelns nicht erhöht. Wenn man mit den Kindern über ihre Einstellung zu den Leistungsüberprüfungen spricht, ist schnell erkennbar, dass die meisten sich für ihre eigenständige Arbeit auch eine individuelle Rückmeldung wünschen und nicht die Aufgaben der anderen übernehmen wollen. Außerdem werden die geschriebenen Arbeiten nicht wieder herausgegeben, sondern nur mit dem jeweiligen Kind besprochen.

In den 60-minütigen Arbeitsphasen herrscht zumeist eine ruhige und konzentrierte Atmosphäre. Diese hebt sich deutlich von normalen Unterrichtsstunden ab. Jedoch wird diese Ruhe nicht erzwungen, sondern entsteht ganz natürlich, da die SchülerInnen lernen, eigene Verantwortung bezüglich ihres Arbeitsverhaltens zu übernehmen, sodass sie auch im Vergleich zum traditionellen Unterricht ein anderes Bewusstsein für ihr Lernverhalten und den Lernstoff entwickeln.

Natürlich ist der Unterricht, wie wir ihn sonst kennen, durch die neue Lernkultur nicht abgeschafft, denn Lernbüros gibt es nur in den drei Hauptfächern und auch in diesen findet der Unterricht einmal wöchentlich gemeinsam statt.

Kurz vor Ende der Lernbürozeit tritt dann doch wieder das typische Schülersyndrom auf. Die Kinder werden deutlich unruhiger und freuen sich auf ihre verdiente Pause. Bevor sie jedoch in die Pause gehen dürfen, müssen sie noch in ihren Lernbegleiter eintragen, was sie in der Stunde geschafft haben, um anschließend ihre Sachen in

Foto: Fabian Flöper

ihren Klassenraum zurückzubringen.
Die Veränderung der Lernkultur ist eine große Umstellung und stößt somit auch auf viele Skeptiker. Auch ich war mir am Anfang nicht sicher, was ich davon halten soll, was sich allerdings geändert hat, als ich eines Morgens hospitierenndurfte. Viele meiner Zweifel wurden dadurch aufgehoben. Das wichtigste Argument, das aus meiner Sicht für die Umstellung spricht, ist die Tatsache, dass die SchülerInnen auf verschiedenen Schwierigkeitsstufen arbeiten können.
So werden die verschiedenen Stärken und Schwächen beachtet und es kann individuell auf die einzelnen eingegangen werden.
Da jeder nach seinem eigenen Tempo und auf seinem eigenen Lernniveau arbeiten kann, entsteht keine Langeweile und der Druck bei Leistungsschwächeren sinkt.
Genau dies, nämlich dass

wir immer alle das Gleiche machen mussten, hat mich in meinem Unterricht immer am meisten genervt und nervt mich immer noch. Daher freue ich mich darüber, dass das jetzt geändert wird.
Des Weiteren begeistert mich, wie selbstständig die „Fünfer“ lernen und vor allem lernen dürfen.
Gestört hat mich vor allem in der Sekundarstufe I immer, dass wir von LehrerInnen gelenkt wurden und wenig bis keine eigenen Entscheidungen treffen konnten.
Aus all diesen Gründen hat mich das neue System weitgehend überzeugt.
Für alle Skeptiker, aber auch für alle anderen besteht die Möglichkeit zu hospitieren, um den neuen Unterricht kennen zu lernen.
Und das sollte man unbedingt tun, bevor man ein abschließendes eigenes Urteil fällt, um vorschnelle, fälschliche Aussagen zu vermeiden.
Für die Zukunft ist geplant, dass das Konzept in der kompletten Sekundarstufe I fortgeführt werden soll. Es soll dann jahrgangsübergreifende Lernbüros geben, sodass die SchülerInnen sich gegenseitig helfen können, was wiederum förderlich für das gemeinsame Lernen ist.

Anna Kötter, Q1

Interviews mit einer Schülerin und einem Schüler zur „neuen Lernkultur“ in Jahrgang 5

Interview mit Jonas Freudrich (5 A)

Ist es dir leicht gefallen, dich an das neue System zu gewöhnen?

Mir ist es eigentlich ganz leicht gefallen, mich an das neue System zu gewöhnen. Es ist fast so wie normaler Unterricht, nur dass man in den Fächern nicht immer das gleiche lernt wie die anderen. Ich kann selber bestimmen, was ich an den

einzelnen Tagen mache/lerne.

Wie gefällt dir der gemeinsame Anfang?
Es ist ganz ok, weil wir montags/freitags immer über das „Lob der Woche“ abstimmen. Wir besprechen dann, was in der Woche in der Klasse gut gelaufen ist. Es wird aber auch darüber geredet, was nicht so gut gelaufen ist. (z.B. wer sich mit wem gestritten hat).

Wie kommst du mit dem selbstständigen Arbeiten im Lernbüro zurecht?
Es ist mir leicht gefallen, mich daran zu gewöhnen, weil ich mich selbständig organisieren kann.

Wie hilfreich sind für dich die Beratungsgespräche?
Ich finde die Beratungsgespräche sehr hilfreich, weil wir zusammen mit den Lehrern eine Lösung dafür finden, was wir im Unterricht besser machen können, z.B, in welchem Unterricht ich mehr oder weniger machen sollte.

Kannst du dir vorstellen, auch in anderen Fächern im Lernbüro zu arbeiten? In welchen würdest du es gerne machen?
Ja, ich kann mir vorstellen,dass ich auch in anderen Fächern im Lernbüro arbeite, z.B. in Gesellschaftslehre, Musik oder Kunst.

Interview mit Alina Piekarzewski (5 D)

Ist es dir leicht gefallen, dich an das neue System zu gewöhnen?
Es ging. Anfangs musste ich mich schon umgewöhnen, weil es in der Grundschule das System nicht gab und dadurch alles anders für mich war.

Wie gefällt dir der gemeinsame Anfang?
Er gefällt mir gut, weil man über viele Sachen reden kann. Auch kann man manchmal Spiele spielen mit den Mitschülern.

Wie kommst du mit dem selbstständigen Arbeiten im Lernbüro zurecht?
Eigentlich gut. Aber manchmal ist es so, dass der Lehrer zu einem anderen Kind geht, um ihm zu helfen, und mir dann sagt: „Arbeite an einer anderen Aufgabe weiter“. Und wenn das dann meine letzte Aufgabe ist, muss ich warten, bis der Lehrer wieder frei ist.

Lernbüro zu Hause – in Zeiten der Corona-Krise

Wie hilfreich sind für dich die Beratungsgespräche?
Sehr hilfreich, weil meine Lehrerinnen mir Tipps geben, was ich später besser machen kann.

Kannst du dir vorstellen, auch in anderen Fächern im Lernbüro zu arbeiten? In welchen würdest du es gerne machen?
Ja und nein, und wenn dann in Gesellschaftslehre. Ja, weil wir GL nur zweimal die Woche haben, und nein, weil man sich dann vielleicht zu lange zwischen dem Hauptfach und GL entscheiden müsste.

Die Virusredaktion bedankt sich für die Interviews bei **Hannah Sandfort und Jilan Janeel, Jg. 6**

Aus dem Schulalltag

Wenn der häusliche Schreibtisch zur Schulbank wird

Als Ende 2019 das Coronavirus in China ausbrach, rechnete niemand damit, dass es solche verheerenden Folgen haben würde. Doch schnell breitete es sich auch außerhalb Chinas aus, sodass es bald Europa und damit auch Deutschland in einem Ausmaß erreichte, dass es innerhalb kürzester Zeit zu Schulschließungen, zu Einschränkungen in Handel, Dienstleistungen und Gewerbe und schließlich sogar zum Kontaktverbot kam.

Mein letzter Schultag war der 13. März. Als wir am TagTag davor diskutiert haben, welche Studienfahrten nach den Osterferien noch stattfinden sollten, haben wir noch gar nicht daran gedacht, dass sich ganz schnell alles für uns ändern würde.

Foto: Anna Kötter

Aus dem Schulalltag

Durch die Nachrichten in den Tagen zuvor wussten wir zwar, dass die Lage aufgrund des sich immer schneller ausbreitendenCoronavirus immer kritischer wurde und in anderen Ländern der Schulbetrieb schon eingestellt und Grenzen geschlossen waren, aber so richtig ahnten wir nicht, was kommen würde.

Es gab Gerüchte, dass die Schulen geschlossen werden sollten, sodass der letzte Schultag, von Ungewissheit geprägt war. Niemand wusste, ob am kommenden Montag der Unterricht stattfinden würde. SchülerInnen und LehrerInnen verfolgten den ganzen Tag über die Nachrichten und obwohl die Wahrscheinlichkeit der Schulschließung stündlich stieg, wurde versucht die Normalität beizubehalten.
In der sechsten Stunde kam dann die Durchsage, dass alle Schulbücher und sonstige Materialien mit nach Hause genommen werden sollten, obwohl es immer noch keine offiziellen Aussagen zur Schulschließung gab. Erst um ca. halb zwei - nachdem die meisten SchülerInnen schon geggegangen waren – wurden die Gerüchte Wirklichkeit.
Für zunächst fünf Wochen sollte der normale Unterricht jetzt ausfallen und stattdessen sollten wir die Aufgaben zuhause bearbeiten. Für viele SchülerInnenging ein Traum in Erfüllung – drei Wochen Extraferien - für andere war es eher beängstigend und vor allem für die angehenden AbiturientInnen war es eine große Enttäuschung, da sie sich schon sehr auf ihre Mottowoche gefreut hatten.
Ich wusste zunächst nicht, wie ich reagieren sollte. Zwar war der Gedanke verlockend, für fünf Wochen nicht schon um acht Uhr morgens in der Schule sein zu müssen, aber die Maßnahme bedeutete auch, dass die Osterferien anders ausfallen würden als erwartet und der gewohnte All-

tag sich komplett ändern würde.
Auch machte ich mir Sorgen, da ich noch nicht alle Klausuren geschrieben hatte, was mich aufgrund der Unsicherheit, wann der Unterricht wieder aufgenommen werden würde, nicht in Begeisterung ausbrechen ließ.
Jetzt war also Homeoffice angesagt, und da die IT gerade vorher eine Arbeitsplattform für die innerschulische Kommunikation eingerichtet hatte, kamen die angekündigten Aufgaben schnell und es waren auch nicht gerade wenig. Erschreckend war zu Anfang vor allem, dass der Berg an Aufgaben immer größer wurde und es nicht möglich war, alle direkt zu erledigen, weshalb ich eine individuelle Einteilung finden musste. Zeitmanagement war also gefragt.
Auch der Hintergedanke, dass jeden Moment wieder neue Aufgaben dazu kommen könnten und mein Zeitplan bis zur Abgabe nicht ausreichen würde, war zu Beginn durchaus beängstigend. Hinzu kam, dass es kein einheitliches Vorgehen gab - manche LehrerInnen wollten die gelögelösten Aufgaben zugeschickt bekommen und andere nicht - sodass ich auch, was das anging, erst einmal einen Überblick bekommen musste.
Im Laufe der drei Wochen bin ich allerdings mit der neuen Situation dann ganz gut zurechtgekommen, sodass ich mir einen gu-

Foto: Anna Kötter

ten Tagesablauf entwickeln konnte. Wie für viele andere auch gab es für mich keinen Grund schon um acht Uhr morgens anzufangen oder mich bezüglich der Fächer an meinen Stundenplan zu halten, was auch unmöglich gewesen wäre. Stattdessen haben sich meine Abende mit Schulaufgaben gefüllt. Es dauert eben doch länger, wenn man alles selbstständig erarbeiten muss und es keine Lehrkraft gibt, die vorne steht und den Stoff in kleinen Portionen präsentiert, bis es auch der Letzte verstanden hat.

Kurzfristig gesehen kann ich mich mit dieser Art des Unterrichts durchaus anfreunden und ich kann mir gut vorstellen, dass Anteile davon auch in Zukunft übernommen werden. Langfristig aber möchte ich nicht auf meinen gewohnten Unterricht verzich-

Foto: Anna Kötter

ten. Gut gefällt mir die selbstständige Zeiteinteilung. Ich kann Pausen einlegen, wenn ich sie brauche und bei schönem Wetter die Aufgaben eben abends oder früh am Morgen erledigen. Immerhin stört er in Zeiten von Homeschooling durch destruktives Verhalten nicht die anderen, sondern schadet nur sich selbst.

Leider brachte der Lockdown nicht nur eine abrupte Änderung des schulischen Alltags mit sich, sondern es mussten auch alle Freiaktivitäten bis auf weiteres auf Eis gelegt werden.. Und an Urlaub zu Ostern war überhaupt nicht zu denken.Statt dessen sind die drei Wochen vor und auch die Zeit in den Osterferien von der sozialen Abschottung geprägt. So kann ich mir auch täglich die Zeit nehmen an der frischen Luft Sport zu machen und gleichzeitig dem Schreibtisch für ein paar Stunden zu entfliehen.

Aber diese eigenständige Einteilung erfordert natürlich Ehrgeiz und Disziplin. Wer nicht lernen will, der lernt eben nicht und verpasst dadurch möglicherweise wichtigen Lernstoff. Wir wissen noch gar nicht, wie es weitergeht und ob die verhängten Maßnahmen sinnvoll waren, wird erst die Zukunft zeigen. Die Lage ist noch unsicher und niemand weiß, wann die Normalität wieder erreicht werden kann. Daher bleibt mir und meinen MitschülerInnen jetzt nichts anderes übrig, als darauf zu warten, dass es irgendwann vorbei ist und wir zurück in unseren Alltag und in die Schule können.

Anna Kötter, Q1

Schulsanitätsdienst der AFS

Mein Name ist Kevin Enck und ich bin Schüler der 9. Klasse.
Seit 4 ½ Jahren bin ich Schulsanitäter an unserer Schule. Neben mir gibt es noch 14 weitere SanitäterInnen.
Wir haben alle einen Erste-Hilfe-Kurs hinter uns; außerdem haben wir eine einwöchige Ausbildung mitgemacht, in der wir uns mit dem Wohl der PatientInnen auseinandergesetzt haben. Da wir im letzten Jahr unterbesetzt waren, haben wir eine AG eingerichtet, um neue MitarbeiterInnen zu gewinnen. In dieser AG, die von Frau Beil und Frau Görlich geleitet wird, lernen die TeilnehmerInnen in einem Jahr nach und nach das, was ich damals in der einwöchigen Ausbildung gelernt habe. Die AG war so erfolgreich, dass wir sieben neue SanitäterInnen dazu gewonnen haben und unsere Gruppe jetzt gut besetzt ist.
Am Anfang eines jeden Jahres legen wir einen sogenannten Dienstplan fest, aus dem hervorgeht, wer an welchem Tag und auf welcher Position Dienst hat. Ein Einsatztag läuft dann folgendermaßen ab:
Die Person auf Position 1 wird vom Sekretariat durch den Melder gerufen und läuft aus dem Unterricht zum Sekretariat. Als nächstes geht es darum, herauszufinden, was passiert ist, und wenn nötig, werden weitere SanitäterInnen hinzugerufen. Wir holen unseren Schrankschlüssel sowie unsere Rucksäcke und machen uns auf dem Weg zum Unfallort. Unsere Einsätze gehen vom Pflasterkleben bis hin zur Reanimation.
Wenn wir zu einem Einsatz gerufen werden, ist unsere erste Aufgabe die Erstversorgung der PatientInnen. Anschließend müssen wir wichtige Entscheidungen treffen, z. B. müsse wir überlegen, ob weitere Maßnahmen notwendig sind, wie zum Beispiel den Rettungswagen zu rufen.

Aus dem Schulalltag

Abschließend gibt es noch die für manche unangenehme Aufgabe, das Unfallprotokoll zu verfassen; jeder unserer Einsätze wird protokolliert und in einem Ordner fünf Jahre lang aufbewahrt.
Ich arbeite schon seit einigen Jahren als Rettungssanitäter und mache diesen Dienst sehr gerne, da ich es mag, Menschen zu helfen.

Daher bin ich auch seit vier Jahren bei der Feuerwehr und seit fünf Jahren beim Malteser Hilfsdienst tätig und weiß jetzt schon, dass ich später Rettungssanitäter werden möchte.

Für Fragen stehen wir SchulsanitäterInnen euch jederzeit zur Verfügung.

Kevin Enck, Jg.9

Foto: Maria Schelleter

Interview mit Frau Hönemann

Name:

Gudrun Hönemann

Fächer:

Mathematik/
Sozialwissenschaften

Lieblingssportart:

walken, Yoga

Lieblingsfach als Schülerin:

Mathematik

Waren Sie eine gute Schülerin?

Ja, ich hatte das große Glück, dass ich nicht viel dafür tun musste.

Haben Sie eine verrückte Eigenschaft oder ein besonderes Merkmal?

Ich habe ein besonderes Merkmal, das teile ich aber nur mit meinen engsten Freunden.

Wenn Sie ein Tier wären – welches wären Sie?

Eine Giraffe, weil es mir in vielen Situationen gelingt, den Überblick zu behalten.

Wollten Sie schon immer Lehrerin werden und seit wann üben Sie diesen Beruf aus?

Der Wunsch Lehrerin zu werden ist entstanden, nachdem ich 2 Semester Mathematik auf Diplom studiert hatte und mich mit den späteren Jobperspektiven auseinandergesetzt habe. Da ich schon immer gern mit Menschen zusammengearbeitet habe, ist der Entschluss gereift, Lehrerin zu werden und diesen Entschluss habe ich bis heute nicht bereut. Inzwischen bin ich seit über 20 Jahren Lehrerin.

Wie fit sind Sie im digitalen Unterricht?

Ich nutze für meinen Mathematikunterricht regelmäßig das iPad und die digitale Tafel zur Präsentation. Darüber hinaus haben wir leider noch nicht die technische Ausstattung, um wirklich digitalen Unterricht zu machen. Ich stehe diesem Prozess offen gegenüber und werde auch mit Unterstützung jüngerer Kolleginnen und Kollegen sicherlich in der Lage sein, dies zu bewerkstelligen.

Warum haben Sie sich auf die Stelle als stellvertretende Schulleiterin beworben?

Ich war in den letzten Jahren an der AFS für den MINT-Bereich koordinierend tätig. Irgendwann hat mich Herr Rüter gefragt, ob ich mir nicht vorstellen könnte, mich auf die Stelle der stellvertretenden Schulleitung zu bewerben. Ursprünglich war dies nie mein Plan, aber nach Rücksprache mit meinen Freundinnen und meiner

Foto: Jan Rüter

Familie und vielen positiven Reaktionen, habe ich den Schritt gewagt und ihn bisher auch nicht bereut, was besonders daran liegt, dass Herr Rüter und ich ein sehr vertrauensvolles Verhältnis haben und wir insgesamt ein tolles Schulleitungsteam sind.

Wie hat sich ihr Alltag seit Ihrem Amtsantritt verändert?

Die Schultage sind länger geworden, es gibt mehr Zusatztermine und somit weniger Freizeit. Ich bin aber gerne in der Schule und freue mich über die vielen neuen Aufgaben. Die Schultage gehen schnell vorüber.

Wie viel Freizeit haben Sie jetzt noch und was machen Sie in der Zeit?

Meine Freizeit ist schon eingeschränkt, aber ich nehme mir bewusst Zeit zum Entspannen. Ich gehe zum Yoga, walke mit meinen Freundinnen und kümmere mich um unseren

Foto: Jule Hönemann

Garten. Außerdem nutzen mein Mann und ich regelmäßig unsere eigene Sauna. Ab und an finde ich auch die Zeit ein Buch zu lesen.

Wie ist Ihre Einschätzung bezüglich der Coronakrise? Inwiefern hat sich Ihr Alltag verändert?

Die Coronakrise stellt für viele Familien eine sehr herausfordernde Situation dar. In vielen Gesprächen mit Eltern und Kindern wird deutlich, dass die Belastungsgrenzen erreicht sind. Durch die Öffnung der Schule konnten wir wieder ein kleines Stück Normalität schaffen, auch wenn der Unterricht nur temporär stattfinden kann. Die Krise hat aber sicherlich auch positive Effekte. Alles wird deutlich entschleunigt. Für mich selbst sind die Auswirkungen nicht so groß, da ich weiterhin regelmäßig in der Schule bin. Allerdings fehlen mir soziale Kontakte, Konzertbesuche, das Treffen mit Freundinnen…

Hat die AFS aus Ihrer Sicht die Krise bisher gut gemanagt? Würden Sie im Nachhinein etwas anders machen?

Tatsächlich finde ich, dass wir die Krise bisher gut gemeistert haben. Auch der Schulstart im rollierenden System ist aus meiner Sicht gut gelungen. Sicherlich hätten wir für das Lernen auf Distanz noch einiges anders machen können, da erst durch persönliche Gespräche deutlich geworden ist, wo die Schwierigkeiten liegen. Hier haben wir aber inzwischen nachgesteuert, so dass vieles besser klappt. Uns ist bewusst, dass die häuslichen Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich sind und wir versuchen deshalb durch den Verleih von iPads oder andere Unterstützungsangebote den Schülerinnen und Schülern möglichst individuell zu helfen.

Thore Brandau, Q1

Aus dem Schulalltag

Neues aus der Mediothek

Am diesjährigen **Vorlesewettbewerb** haben zahlreiche Schülerinnen und Schüler teilgenommen. Mit Buchvorstellungen und dem Vorlesen ausgewählter Textstellen haben die Kinder beim **Klassenentscheid** das Publikum unterhalten. Die Jury bewertete Lesetechnik, Textverständnis sowie die Textgestaltung. Sie war von den Beiträgen beeindruckt.

Die Klassensieger sind:
Tim Schweinhirt (6a), René Stickling (6b), Jouline Duly (6c), Pauline Wolff (6d), Julian Esen (6e), Tasnia Akhter (6f).

Der **Schulentscheid** fand in stimmungsvoller Atmosphäre am 11. Dezember in der Mediothek statt. So konnten sich alle Teilnehmer von der Richtigkeit ihrer Klassenentscheidungen überzeugen und ihre Favoriten anfeuern. Die Jury kam zu folgendem Ergebnis:

Schulsieger des diesjährigen Vorlesewettbewerb wurde:

Julian Esen (6e) mit Gregs Tagebuch 12: Und Tschüss

2. Platz: René Stickling (6b)
3. Platz: Jouline Duly (6c)

Text und Foto: Britta Witte

Psychotest
Bist du fürs Homeschooling geeignet?

1. Wie schwer war für dich die Umstellung von der Arbeit in der Schule auf das Homeschooling?

A Es lief super, ich hatte null Probleme. **(3)**
B Es hat ein paar Tage gebraucht, bis ich angefangen habe zu arbeiten. **(2)**
C Ich konnte nicht arbeiten, da ich das Gefühl hatte, es seien Ferien. **(1)**

2. Wie gut war deine Arbeitsorganisation während des Lockdowns?

A Welche Arbeit? Hatten wir Aufgaben? **(1)**
B Ich habe mich jeden Morgen sofort an die Aufgaben gesetzt und sie zügig erledigt. **(3)**
C Irgendwie habe ich es geschafft, die Aufgaben zu machen, auch wenn es verdammt schwer war. **(2)**

Foto: Sarah Kowalski

3. Hast du die Deadlines für die Abgabe eingehalten?

A Ich habe die Ergebnisse immer mehrere Tage vor der Frist abgegeben. **(3)**
B Ich habe sie meistens kurzfristig geschickt, aber manchmal auch zu spät. **(2)**
C Deadline? Was ist das? **(1)**

4. Wie sind für dich die Videokonferenzen verlaufen? Videokonferenzen?

A Videokonferenzen? Habe ich irgendetwas verpasst? **(1)**
B Es lief ganz gut. **(2)**
C Ich habe mich immer gefreut, bekannte Menschen zu sehen, und war immer voll dabei. **(3)**

5. Fiel es dir leicht, ein neues Thema ohne die Hilfe der Lehrer zu verstehen?

A Natürlich, das war kein Problem für mich. **(3)**
B Es ging so, Gott sei Dank gibt es YouTube. **(2)**
C Ich hatte sowieso keine Lust mich damit zu befassen. **(1)**

6. Hast du dich während der Arbeit zu Hause gerne ablenken lassen?

A Die Verlockung war groß, aber irgendwie ist es mir gelungen zu arbeiten. **(2)**
B Ich habe mich nie ablenken lassen. **(3)**
C Alles andere war einfach spannender als die Aufgaben. **(1)**

7. Wie hast du die lern- und aufgabenfreie Zeit verbracht?

A Ich bin jeden Tag einen Marathon vom Bett zum Kühlschrank und wieder zurück gerannt. **(1)**
B Ich war manchmal draußen, aber nicht wirklich oft. **(2)**
C Ich war täglich draußen und bin Fahrrad gefahren, gelaufen etc. **(3)**

8. Wie oft warst du zu Hause in Streit verwickelt?

A Streit kenne ich gar nicht. Bei uns lief alles super. **(3)**
B Das kam manchmal vor, aber nur wegen wichtiger Dinge. **(2)**
C Es gab jeden Tag Streit, auch wegen der kleinsten Kleinigkeiten. **(1)**

Psychotest
Bist du fürs Homeschooling geeignet?

9. Konntest du dich nach dem Lockdown wieder in den normalen Unterricht integrieren?

A Die ersten Tage fielen mir schwer, danach ging es aber, weil die Lehrer sehr auf uns eingegangen sind. **(2)**
B Ich will weiter Coronaferien haben. **(1)**
C Damit hatte ich kein Problem. **(3)**

10. Wie gut findest du den jetzigen Mix aus Präsenzunterricht und Distanzlernen?

A Es ist furchtbar! Ich komme völlig durcheinander und kann mich weder zu Hause noch in der Schule konzentrieren. **(1)**
B Das läuft super, ich kann mich auf jede Art von Unter richt einstellen. **(3)**
C Naja geht so. Es hätte schlimmer kommen können. **(2)**

Foto: Thore Brandau

Psychotest
Bist du fürs Homeschooling geeignet ?

10-16 Punkte:

Du brauchst den normalen Alltag und die Kontrolle, um eine tägliche Routine beizubehalten. Sonst nimmst du das Leben auf die leichte Schulter. Denke einfach mal über diese Einstellung nach und versuche dich mehr anzustrengen, denn davon wirst du spätestens im neuen Schuljahr profitieren.

17-23 Punkte:

Du kannst sowohl in der Schule als auch zu Hause arbeiten, scheinst aber dennoch Fan eines geregelten Alltags zu sein. Du bist flexibel und belastbar, jedoch nur bis zu einem gewissen Punkt. Versuche diese goldene Mitte zwischen Arbeit und Leben beizubehalten, dann wirst du den Schulalltag in der Regel gut bewältigen.

24-30 Punkte:

Du glänzt sowohl zu Hause als auch in der Schule mit deinen Fähigkeiten und deinem Wissen und kannst dich schnell auf neue Situationen einlassen. Dennoch solltest du dir mehr Freizeit gönnen und dich nicht zu sehr unter Druck setzen.

Thore Brandau, Q1

Verschiedenes

Anime

Anime sind japanische Trickfilmserien, die von Hand gezeichnet sind. Der erste Animationsfilm entstand im Jahre 1917 und wird häufig als Vorgänger der Anime-Serien bezeichnet. Die erste Anime-Serie soll „Astro Boy“ gewesen sein; sie wurde ab dem 1.1.1963 im japanischen Fernsehen ausgestrahlt. Nach Deutschland kamen die Filme und Serien erst später, der erste Anime-Film nämlich im Jahre 1961 und die erste Serie erst zehn Jahre später.

Ich schaue sehr gerne Anime und möchte euch einige empfehlen, die mir besonders gut gefallen.

In Haikyu!! geht es um den Jungen Shouyou Hinata, der gerne so gut Volleyball spielen würde wie sein Idol, der kleine Titan.

Free! handelt von Haruka Nanase, der gerne mit seinen Freunden schwimmen geht. Eines Tages allerdings verschwindet einer seiner Freunde und geht nach Australien, um als Schwimmer an der Olympiade teilzunehmen, und als er zurückkehrt, ist er nicht mehr so wie vorher.

Eren Jeager aus **Attack in Titan** ist ein ganz normaler Junge, doch eines Tages passiert ein schlimmes Ereignis, an dem die Titanen schuld sind. Und deswegen möchte Eren sich jetzt an jedem Einzelnen rächen.

In **Death Note** geht es um Light Yagami, den Besitzer eines Death Notes. Wenn man einen Namen hineinschreibt, stirbt die Person, die den Namen trägt.

Izuku Midoriya aus **My Hero Academia** würde gerne ein so großer Held werden wie All Might, doch leider wurde er ohne Superkräfte geboren.

Im Mittelpunkt von **Assasination Classroom** steht die Klasse 9E, die ein außerirdisches Wesen als Klassenlehrer bekommt. Dieser möchte nicht nur die Kinder unterrichten, sondern auch die Erde zerstören.

Jamilia Norris, Jg. 6

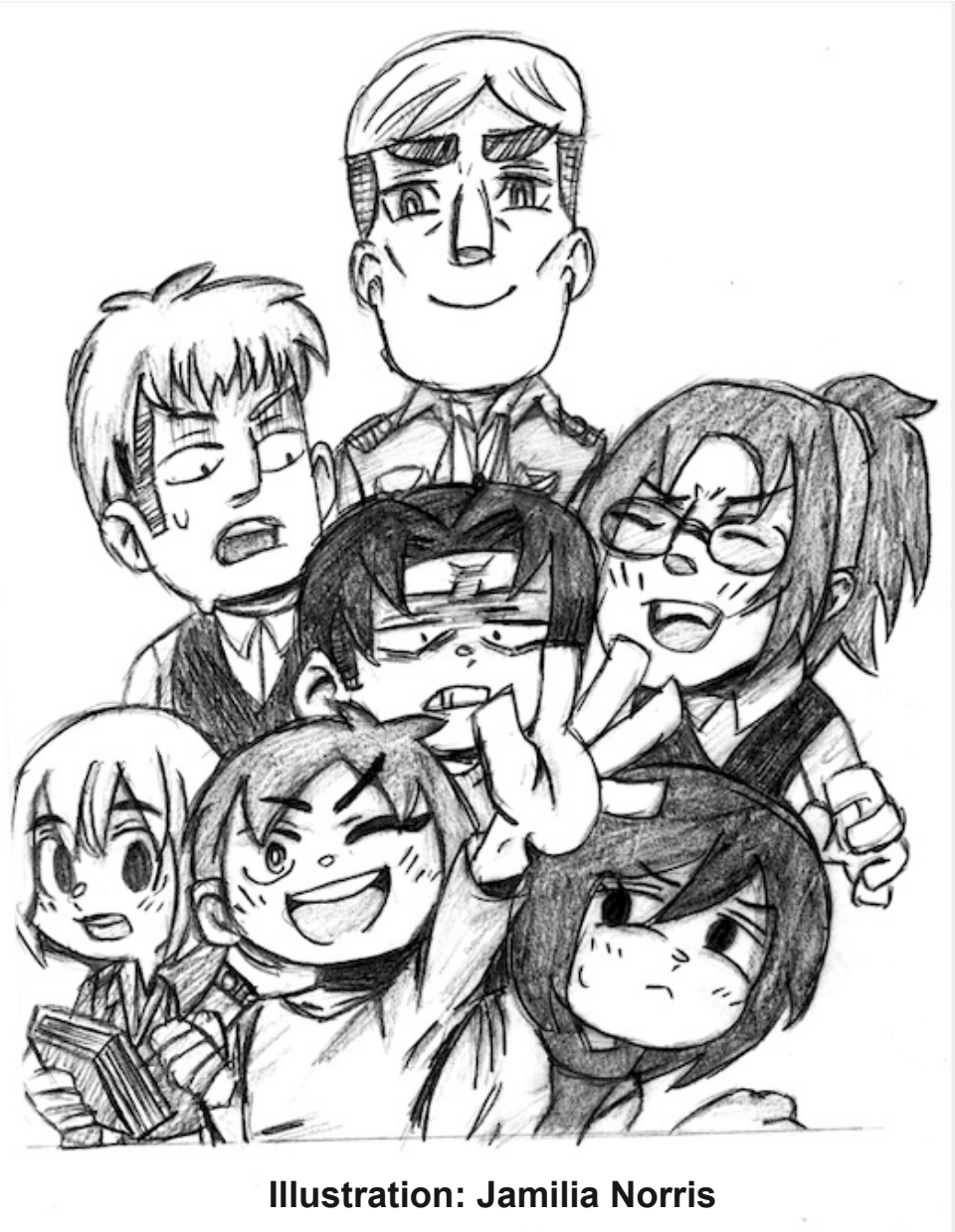


Illustration: Jamilia Norris

Buchtipp:

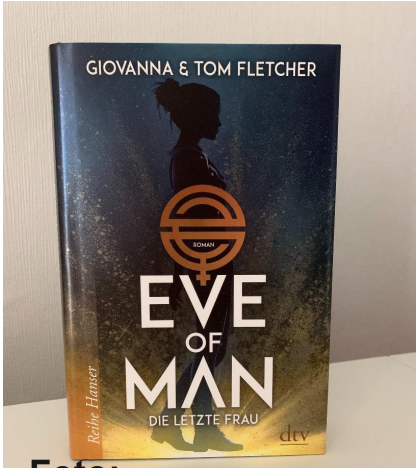


Foto: Alexandra Wlasnew

Es ist das Jahr 3000, seit einem halben Jahrhundert wurden keine Mädchen mehr geboren. Daher besteht für die Menschheit die Gefahr bald auszusterben. Ständig gibt es neue Tests, um die Fruchtbarkeit der übriggebliebenen Frauen festzustellen, doch leider ohne Erfolg.
Eines Tages bekommt ausgerechnet eine Frau, die vorher viele Fehlgeburten hatte, ein Mädchen.
Da es als Retterin der Menschheit gilt, wird sofort ein Hochsicherheitsgebäude mit 4000 Stockwerken erbaut, um Eve, so der Name des Mädchens, geschützt aufwachsen zu lassen, abgeschottet von der Realität. Dieses Szenario haben sich vielleicht einige von euch schon einmal vorgestellt. Doch was ist, wenn es zur Realität wird?
Genau darum geht es in dem Science-Fiction Roman „Eve of Man, die letzte Frau“ von Giovanna & Tom Fletcher.
Als Eve 16 Jahre alt ist, soll sie aus drei Kandidaten einen Partner auswählen, mit dem sie Kinder zeugen wird. Aber es kommt alles ganz anders, denn sie trifft Bram, darf aber nicht mit ihm zusammenkommen. Sogar der Kontakt wird ihr verboten.
Ob und wie es trotzdem mit den beiden weitergeht, erfährst du, wenn du das Buch liest.
Das Buch ist empfohlen für Jugendliche ab 14 Jahren.

Alexandra Wlasnew Jg.9

Buchtipp :
Gregs Tagebuch

„Gregs Tagebuch“ ist eine mehrbändige Buchreihe von Jeff Kinney, in der es um Greg und seine Probleme mit der Familie und in der Schule geht.
Er hat es nicht immer leicht zu Hause, da er viel Stress mit seinem großen Bruder Rodrick hat, der ihm häufig das Leben zur Hölle macht.
Rodrick hat außerdem eine eigene Band namens „Folle Vindl“, die im Keller von Gregs Elternhaus probt. Sein Dad findet, dass Rodrick mit den falschen Typen abhängt, weshalb er seinen Sohn ständig beobachtet.
Und auch mit seinem kleinen Bruder Manni hat Greg viel Ärger, da er alles verpetzt, was Greg falsch macht, seitdem er sprechen kann, und ihn ständig ärgert. So hat er einmal einen Keks in Gregs Spielkonsole gesteckt hat, was dazu führte, dass sie nicht mehr funktionierte.
Gregs Mutter möchte, dass die Familie so wie früher lebt, als es noch keine Medien gab. Sie findet, dass ihre Kinder zu viel mit dem Handy beschäftigt sind und zu viel fernsehen. Daher wirft sie die Kinder oft aus dem Haus und lässt sie erst abends wieder herein.
Und dann gibt es natürlich noch viele andere Personen, mit denen Greg zu tun hat. Er erlebt viele lustige, aber auch stressige Momente. Ich finde die Bücher witzig und spannend, weshalb ich sie euch empfehlen würde.

Hannah Sandfort, Jg. 6

Buchtipp: How to

Jeder weiß, wie nervig es ist umzuziehen. Manchmal fragt man sich, ob man nicht auch umziehen kann, ohne Kartons zu packen oder ob man nicht gleich das ganze Haus mitnehmen kann?
Und habt ihr euch schon einmal gefragt, wie man eine Notlandung sicher meistern kann? Diese und viele weitere Fragen werden im Buch „How to, wie man's hinkriegt. Absurde, wirklich wissenschaftliche Empfehlungen für alle Lebenslagen“ beantwortet. Mit vielen Zeichnungen und wenig Rechnungen werden uns komplizierte und absurde Dinge leicht erklärt. Allerdings sollte man die Ratschläge eher mit Humor aufnehmen, denn vieles, was dort beschrieben wird, wirkt sehr unrealistisch, wenn es auch trotzdem machbar ist.

Bitte nichts aus dem Buch nachmachen! Die Schülerzeitung übernimmt keine Haftung!

Alexandra Wlasnew Jg.9

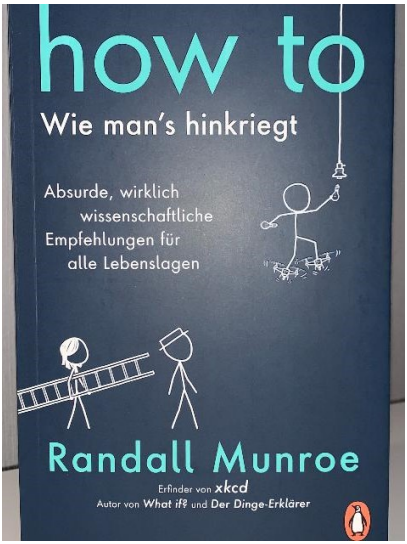


Foto: Alexandra Wlasnew

Impressum

Redaktion:

Thore Brandau
Bennet de Boer
Kevin Enck
Larissa Heitmann
Jilan Janeel
Anna Kötter
Linus Martinschledde
Emily Niehaus
Jamilia Norris
Hannah Sandfort
Alexandra Wlasnew

Fotos und Illustrationen:

Thore Brandau
Fabian Flöper
Jule Hönemann
Sarah Kowalski
Anna Kötter
Emily Löhr
Jamilia Norris
Karin Piekarzewski
Jan Rüter
Maria Schelleter
Britta Witte
Alexandra Wlasnew
(Deckblatt)

Wir danken:

Jonas Freudrich
Johanna Löhr
Alina Piekarzewski
Britta Witte

Druck:

gemini media solutions
Inh. Thomas Heiden
Gütersloh

Layout:

Sarah Kowalski

Betreuung:

Frau Hinrichs

16.06.2020
Anne-Frank-Gesamtschule
Saligmanns Weg 40
33330 Gütersloh
www.afs-gt.de

AFS

Illustration: Jamilia Norris